

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Redaktionschluss am 15. jeden Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 80, Rollendorffstr. 18-14.

Fernsprecher: Amt Lützow, 2858.
Sprechstunden: werktäglich von 9-2 und von 4-7 Uhr.

Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle und durch alle Postämter.
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 11.

Berlin, November 1912.

12. Jahrgang.

Zum VIII. Kongress der christlichen Gewerkschaften.

Begrüßung durch den Gauverband des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen zu Dresden.

Ein hohes Ziel und edle, stolze Tat
Sint heute hier aus allen deutschen Gauen
Bewährte Männer und entschloss'ne Frauen
Zu ernster Pflicht, zu segensreichem Tat.
Dem ganzen Volk gilt unser Tun und Walten,
Vielfältig Frucht lohn' unsre schwere Saat:
Daß alle Kräfte jubelnd sich entfalten,
Daß uns der Arbeit Werte neu gestalten!

Sie führt der Menschheit stolzen Siegeszug
Bom Anbeginn der Welt durch alle Zeiten.
Der Arbeit wird der Sieg! In Himmelsweiten
Senkt sie des Geistes Kühnen Adlerflug.
Sie fügt des Hauses steingehau'ne Wände,
Zerteilt die Meere mit der Schiffe Bug,
Ihr dient Natur, und nimmer müd', ohn' Ende
Rührt tausend Sinne sie und tausend Hände.

Doch schenkt umsonst sie nie das Siegeskreuz,
Heißt uns geduldig schwere Lasten tragen,
Mit Heldekraft das Letzte mutig wagen
Um ihrerwillen, nicht um gold'nen Preis!
Denn finster knirscht in ihrem Joch das Streben,
Das nichts vom Segen treuer Arbeit weiß.
Wer nur um blanken Lohn sich ihr ergeben,
Dem dünkt sie Fluch, den knechtet sie im Leben.

Den aber adelt sie, der hochgemut
In ihrem Dienst verharrt; aus tausend Quellen
Spürt jubelnd er im Kampf die Kräfte schwellen
Zu lebensstarker, arbeitsfroher Mut.
Ob er durchforscht des Weltalls Himmelsweiten,
Ob er am Amboss zwingt des Eisens Blut,
Stolz ist er sich bewußt, sein wackres Streiten
Greift sieghaft ein ins Nüchternwert der Zeiten.

Freut euch der Arbeit! Mutig Hand in Hand
In frohem Sinn mit ihr durchs Leben streifen,
In Glück und Not nach ihrer Hilfe greifen,
Ob jung, ob alt, gleichviel in welchem Stand.
Mit ganzer Seele gebt euch ihr zu eigen
Und weihet ihr willig Körper und Verstand,
So wird ihr herber Sinn sich zu euch neigen
Und euch der Menschheit höchste Freude zeigen!

Die wir zu gleicher Arbeit uns gefellt,
Daß uns das ernste Amt mit Liebe tragen!
Ganz Deutschland blickt auf uns in diesen Tagen,
Hoch hat die Not die Ziele uns gestellt.
Das Wort von Schaffenslust und frohem Ringen,
Tragt es hinaus in die bedrückte Welt,
Daß mahnend es durch deutsche Herzen klingen:
Freut euch der Arbeit! Freut euch am Vollbringen.
Hanna Böhmig.

Eine Scheidung der nicht sozialdemokratischen Arbeiter nach Konfessionen halte ich für ein Unglück nicht nur für die Arbeiterbewegung, sondern für die soziale Reform überhaupt.

Staatsminister Freiherr von Berlepsch
am 18. Juli 1909 auf dem Kongress zu Köln.

Der achte Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Nach abermals drei Jahren fanden sich die Vertreter der christlich-nationalen Arbeiterorganisationen zusammen, um Rückblick zu tun auf die Arbeit, die geschehen ist, und Ausschau zu halten in die Zukunft mit ihren noch zu lösenden Aufgaben. Hatten die Julitage von 1909 uns an den Rhein, ins „alte, heilige Köln“, geführt, wo Tausende zu den gemeinsamen Versammlungen strömten, weil dort im Westen des Vaterlandes der christliche Gewerkschaftsgedanke geboren ist und in ungezählten Herzen Wurzel geschlagen hat, so zogen wir diesmal in ein Gebiet, das es in größerem Umfang erst noch zu erobern gilt. Wir tagten im „roten Königreich“, in Sachsens herrlicher Hauptstadt, dem an Schönheit und Kunstschätzen reichen Dresden. Die Stadtverwaltung hatte für die Tagung in dankenswerter Weise den Konzertsaal des Restaurants im Zoologischen Garten zur Verfügung gestellt, und wenn er es auch nicht mit Kölns unvergleichlichem Gürzenich aufnehmen konnte (dem Tagungsraum unseres vorigen Kongresses), einen ganz besonderen Vorzug hatte er: räumlich herrliche Anlagen, prächtige Baumgruppen in herblichem Schmuck, so daß es sich lohnte, jeden unbefleckten Augenblick im Freien zuzubringen. Am 5. Oktober war schon eine fast zehntägige Ausschü-

sitzung des Gesamtverbandes dem Kongress vorangegangen; auch am nächsten Tage, dem Sonntag, mußten wir Ausschüßmitgliedern noch einige Stunden miteinander arbeiten und beraten, um alle Vorarbeit für den Kongress endgültig abzuschließen. Dann schöpften ein jeder von uns Luft. Die einen wanderten in den schönen Alleen des „großen Gartens“, die anderen freuten sich im Zoo, für den wir Dauerkarten hatten, an den klugen Seelwien, den jungen Raubtieren, den fleißbeinigen Reihern und gravitätischen Pinguinen, die dritten gingen oder fuhrten durch die Alt- und Neustadt und genossen den Anblick der malerischen Elbufer. Abends aber strömten Delegierte, Mitglieder und Freunde unserer Bewegung in den Versammlungsraum, in dem nun der herzerfreuende Begrüßungsabend stattfand. Klangvolle Männerchöre wechselten mit den Ausführungen einer ausgezeichneten Kapelle ab und umschlossen die Festrede, die unser Franz Behrens, warmherzig und klar, wie eine Einleitung zu dem Thema: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“, hielt. Der jubelnde Beifall, den die Rede fand, war um so erfreulicher, als auch alle anwesenden Gäste, aus welchem Stande sie auch waren, mitgerissen wurden.

Am Montag, den 7. Oktober, früh um 1/9 Uhr, begannen dann die eigentlichen Verhandlungen. Genau 220 Delegierte nahmen an ihnen teil, darunter rund 30 weibliche. Daß unter ihnen 25 Abgeordnete des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen waren, wird die Leser unseres Blattes mit derselben hohen Freude erfüllen, wie die Kongreßteilnehmer. Mit Stolz konnten wir den männlichen Delegierten sagen, daß unsere Gruppen in großer Opferwilligkeit dies ermöglicht hatten, denn nur für die drei ordentlichen Mitglieder des Hauptvorstandes trug die

Hauptkasse die Kosten. Nicht nur alle außerordentlichen Mitglieder trugen — wie immer — die ihren persönlich, sondern aus den tapferen Truppen Leipzig und Halle waren sogar ordentliche Mitglieder aus eigener Kraft zu diesem so überaus wichtigen Kongresse herbeigeleitet. Wie sehr er auch von anderer Seite als „überaus wichtig“ eingeschätzt wurde, zeigte auch die überraschend starke Beteiligung seitens Abgesandter aus anderen Ständen, Behörden und Körperschaften. Infolgedessen nahmen die Begrüßungen an diesem Morgen einen außerordentlich großen Umfang ein. Das Reichsamt des Innern, die sächsische Regierung, Vertreter der Stadt Dresden und Abgeordnete aller bürgerlichen Parteien sprachen in warmen Worten ihre Anteilnahme an dem Ringen der Arbeiterschaft um Aufwärtsbewegung und Einordnung in das Volksganze aus. Daß auch die konservative Partei der Abgeordneten Grafen Carmer-Zieserwitz entsandt hatte, der vom Begrüßungsabend an bis zum Schluß der Tagung mit unermüdlicher Treue dem Kongresse beiwohnte, daß der nationalliberale sächsische Landtagspräsident Dr. Vogel in herzlichen Worten den christlichen Gewerkschaften guten Eingang in seinem engeren Vaterlande wünschte, war ein Beweis, daß auch die bisher Absichtsstehenden anfangen, zu begreifen, wozu einen unschätzbaren Wert die christlich-nationale Bewegung für Deutschland hat. Selbstverständlich wird gerade diese gerechte Würdigung von Seiten der Alles-Verneiner zu neuen Angriffen bewogen. Wir können gespannt sein, welche eine Farbenbezeichnung die Brüder von der roten Farbe nun für uns ausfindig machen werden. Bisher nannten sie uns die Schwarzblauen. Da alle Parteien — die fortschrittliche Volkspartei hatte schriftliche Grüße geschickt, da sie zur selben Zeit ihren Delegiertentag abhielt — unsere Bewegung würdigten, dürfte die Farbengebung einiges Kopfzerbrechen in der Lindenstraße und am Engelufer verursachen. Wir selber wissen, daß das alles Torheit ist, denn die christlichen Gewerkschaften sind, was sie waren: die Vertretung der deutschen Arbeiterschaft, soweit sie sich zu Vaterland und Vaterglauben bekennen, und dazu brauchen sie weder besondere Parteifarben, noch sonst etwas, sondern stehen nach wie vor auf dem Boden der Treue, die das höchste Kleinod jedes unverdorbenen Deutschen ist. Der Unterton dieses Verbundenheits in der Treue zum Vaterland klang durch alle Begrüßungsansprachen hindurch und löste in dem dichtgefüllten Saale jedesmal starken Beifall aus. Sehr warm wurde auch von den Delegierten der Gruß, den die drei Vertreter der österreichischen Gewerkschaften durch Franz Spalowsky dem Kongress überbrachten, aufgenommen. Aber am stärksten rauschte der Beifall durch den Saal, als die Vertreter der evangelischen wie der katholischen Kirche Sachsens den christlichen Gewerkschaften ihre warme Sympathie ausdrückten. Der Geh. Konsistorialrat Frhr. v. Welck schloß mit den Worten:

„Gott lasse den Männern an Ihrer Spitze auch fernerhin den Tatbeweis gelingen, daß ein entschiedenes Eintreten für die Interessen der Arbeiter sehr wohl möglich ist, auch ohne ihnen die Freude zu nehmen an den teuererworbene Gütern, die dem Arbeiterstand mit allen anderen Berufsständen, mit unserer ganzen christlichen Nation gemeinsam sind, die Freude an Vaterland und Christentum.“

Und Bischof Dr. Schäfer begann damit, daß er sagte, es sei für ihn als Bischof eine besondere Freude, die Generalversammlung der christlichen Gewerkschaften begrüßen zu dürfen, um so mehr, als er ihr Entstehen von Anfang an als eine Notwendigkeit erkannt habe. Er führte weiter aus:

„Sie sollten gegenüber denjenigen, die da glaubten, ohne den Umsturz nicht fertig werden zu können, zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen ein Machtfaktor werden, und man sagt sich: das wird nur möglich sein dadurch, daß alle, die an dieser Aufgabe mitarbeiten wollen, sich die Hand reichen, ohne deswegen irgend etwas preiszugeben von ihrer religiösen Ueberzeugung oder irgendwie sich einem sogenannten verwaschenen Christentum zu verschreiben. So haben sich nun die christlichen Gewerkschaften herausgebildet in einer Weise, daß ich sie — und damit komme ich zum sachlichen Grunde — auf das her-

lichste auch meinerseits willkommen heißen kann. Denn es hat sich herausgestellt, daß ein einheitliches Zusammenwirken sehr wohl möglich ist, wenn man nur ohne gegenseitigen Argwohn mit wahrer Liebe, also der Tugend, ohne die es eine Harmonie in der Gesellschaft nun einmal nicht geben kann, zusammen arbeitet. Und so heiße ich Sie denn alle, insbesondere meine lieben katholischen Brüder, auf das herzlichste willkommen und wünsche Ihnen für Ihre weiteren Beratungen Gottes reichsten Segen.“

Es war ein wundervoller Augenblick, als so von diesen beiden Vertretern der christlichen Kirche endlich, endlich klar und warm anerkannt wurde, daß die Gemeinsamkeit der Arbeit in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung kein Schaden und keine Sorge sein, sondern eine kostbare Tatsache, die für alle Stände vorbildlich sein sollte. Der stürmische, nicht endenwollende Beifall, der den Worten der beiden Kirchvertreter folgte, bewies, wie tief im Herzen aller Delegierten die Freude über das Verstandenwerden war. Es war die beste Einleitung zu den nun folgenden Ausführungen unseres klugen, geistesmächtigen Adam Stegerwald. Zunächst erstattete er den Bericht über die Gesamtentwicklung. Während vor drei Jahren in Köln von einem Mitgliederrückgang infolge der damaligen schlechten Wirtschaftslage gesprochen werden mußte, konnte er jetzt freudig feststellen, daß rund 90 000 Mitglieder mehr in unserer Bewegung ständen, die auf 360 000 angewachsen sei. Aber er wies auch darauf hin, daß ohne die unglückliche Fachabteilungsüber heute wohl zirka 150 000 mehr in unseren Reihen sein würden. Der Streit über die richtige Gewerkschaftsform habe eben auf katholischer Seite Tausende vom Anschluß zurückgehalten und auf evangelischer Seite das vielfach genährte Mißtrauen in die ehrliche Neutralität und Interkonfessionalität der christlichen Gewerkschaften vermehrt, so daß auch da der Zuwachs aufgehalten worden sei. Seine Ausführungen zu dem Thema: „Die Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den politischen und geistigen Kämpfen der Gegenwart“ waren der Mittel- und Höhepunkt der gesamten Tagung. Klar und nüchtern, nicht ein Wort zu viel, nicht ein Wort zu wenig, schilderte er das Ringen unserer Bewegung mit den Anfeindungen auf politischem und religiösem Gebiet.

„Die Sozialdemokratie will die Arbeiter völlig absondern vom Kulturleben der Nation. Nach ihrem System erfolgt die Absonderung nach Klassen, das Berliner Fachabteilungssystem stellt eine Absonderung nach Konfessionen dar. Eine bis ins Extrem durchgeführte konfessionelle Absonderung kann die politische und kulturelle Entwicklung Deutschlands nicht vertragen. Dafür ist Deutschlands Stellung im Rahmen der Völker und seine weltwirtschaftliche Lage eine viel zu exponierte.“

Unser Blatt hat leider nicht Raum genug, um alles wiedergeben zu können, was er noch über die Theorie der Fachabteiler: „Das Arbeitsverhältnis ist kein Recht, sondern ein Rechtsverhältnis“, ausführte. Daß der Satz als Theorie einleuchtend sei, gab er (mit uns allen) zu. Aber er führte mit den Tatsachen der rauen Wirklichkeit überzeugend Beweis, daß es eben nur Theorie sei. Habe doch die Reichsregierung im Hausarbeitgesetz nicht einmal für die Glendindustrien Lohnämter, die rechtsverbindliche Mindestlöhne festzusetzen hätten, bewilligt. „Der Wirtschaftsorganismus ist im Zeitalter des Welt Handels viel zu kompliziert, als daß alle Differenzpunkte zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern staatslicherseits behoben werden könnten.“ Und noch einmal auf den Gewerkschaftsfreieit übergehend, schloß er: „Die christlichen Gewerkschaften sind heute in Deutschland eine soziale, wirtschaftliche und nationale Notwendigkeit; deshalb müssen sie mit allem Nachdruck weiterverbreitet und gestärkt werden. Sie sind, was sie in der Vergangenheit waren, und werden es auch in der Zukunft bleiben!“

Während Stegerwald sprach, herrschte lautlose Stille in dem großen Saal. Aller Augen hingen an seinen Lippen. Es war, als ob er aus dem Herzen jedes einzelnen sprach. Manches ernsten Mannes Augen waren feucht geworden, und wie Frauen, nun, wir danken Gott, daß wir

dies miterleben dürften, und daß auch wir in dieser Bewegung mitarbeiten dürfen. Ein unbeschreiblicher Jubel brach aus, als er geendet hatte. Wenn von den anwesenden Gästen und — Gegnern der eine oder der andere noch gehofft hatte, es werde doch noch zu Auseinandersetzungen, womöglich zu einer Spaltung kommen — diese gewaltige, einmütige Stellungnahme belehrte ihn endgültig, daß die christlich-nationale Bewegung einig ist! So kam es auch nicht zu einer Diskussion. Georg Streiter, der Führer der Krankenpfleger, erbat als Evangelischer und National-liberaler das Wort. Er beantragte, daß über Stegerwalds Ausführungen keine Aussprache stattfinden möge. Seine Begründung schloß er mit den Worten:

„Wir bleiben auch in Zukunft — mag kommen, was da will — eine unabhängige, interkonfessionelle und parteipolitisch neutrale, christlich-nationale Gewerkschaftsbewegung.“

Franz Wieber, der Katholik und Zentrumsmann, der altbewährte Vorsitzende der Metallarbeiter, fügte dem in herzlichen Worten hinzu, wie von der Seite der Katholiken den evangelischen Brüdern und Schwestern die alte, durch mehr als ein Jahrzehnt bewährte Treue weitergehalten werden würde. Es waren Augenblicke, so groß und so gewaltig, daß sie jedem, der sie miterleben durfte, ein Schatz, der unverlierbar ist, geworden sind. —

Es folgten nun die Ausführungen des uns schon um seiner Frau willen, die einst in M.-Glabach Heimarbeiterrinnen-Sekretärin war, so wohlbekannten Redakteurs Joseph Joss über „die neueren Auseinandersetzungen über Volkswirtschaftslehre“, ein schweres Thema, das noch der Weiterbehandlung bedarf. Wir wünschen mit ihm, daß ein Rückfall der Theoretiker in die unselige Manchesterlehre nicht maßgebend werden möge, wenn wir auch alle fest daran halten, daß neben den Interessen gegen sä k e n auch Interessen gemeinschaft zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vorhanden ist und ehrlicher Pflege bedarf.

Von viel Temperament getragen waren, wie immer, die Ausführungen Wilhelm Gutschés. Er behandelte das Thema: „Staatsangehörige und -arbeiter in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung.“ Unterstützt von fünf Vertretern von Staatsarbeiterverbänden erklärte er deren Verzicht auf das Streikrecht als eine Pflicht gegen den Staat und das Allgemeinwohl, forderte aber um so entschiedener den Schutz der Gesetzgebung und die Verbesserung der Lage der Staatsarbeiter durch die Behörden.

Der bei unserer Erfurter Gruppe noch in guter Erinnerung stehende Friedrich Baltusch, der jetzt Gesamtverbandssekretär in Köln ist, behandelte eingehend die „Stellung und Aufgaben der Bezirks- und Ortsartelle“. Da er hierbei nur Sachliches auszuführen hatte, prinzipielle Fragen nicht zu berühren brauchte, hat er sich — als einziger — ein Lob seitens des „Korrespondenzblattes“ der „freien“ Gewerkschaften erworben, das ihm von uns allen gern gleicherweise zuzubilligen ist.

Ueber die wichtige Frage des „Arbeitsnachweises und der Arbeitslosenfürsorge“ erstattete auch ein Gesamtverbandssekretär, Johann Bergmann, eingehenden Bericht. Daß dabei, besonders bezüglich des Arbeitsnachweises, wieder so mancherlei vom Terrorismus seitens der „freien“ Gewerkschaften zu berichten war, verwunderte niemanden.

Eine äußerst klare Ausführung über das „Arbeitsrecht“, wie es ist, und wie es sein sollte, brachte der Vortrag des Referendars Röh r aus M.-Glabach, der unseren eifrigen Mitgliedern, soweit sie das „Zentralblatt“ lesen, ja kein Fremder mehr ist.

Die letzten Verhandlungen galten dem „gewerblichen Schieds- und Einigungsweesen“. Die theoretische Behandlung der Frage hatte der warmherzige Freund unserer Bewegung, Staatsminister Fehr. v. Berlepsch, übernommen, der freudigst begrüßt wurde. Auch auf seine fehsinnigen, klaren Ausführungen, die in der Forderung eines Reichs-Einigungsamtes gipfelten, können wir nicht näher eingehen. Sie wurden ergänzt durch Ausführungen des auf diesem Gebiete besonders erfahrenen

Verbandsvorsitzenden der Holzarbeiter, Heinrich Kurltscheid, der aus der Praxis die Notwendigkeit der Ausgestaltung des Schieds- und Einigungsweesen in gerechter Weise, so daß auch Minderheitsorganisationen daran teilhaben, nachwies.

Es folgte nun die Beratung aller eingegangenen Anträge, die teils angenommen, teils dem Vorstande zur Erledigung überwiesen wurden. Für die Wünsche der Heimarbeiterrinnen bewies der Kongreß volles Verständnis und Entgegenkommen. So wurde auf unseren Antrag hin einstimmig eine Resolution gefaßt, die im Interesse der so oft unverschuldet arbeitslosen Heimarbeiterrinnen an Stelle der für sie undurchführbaren Arbeitslosenversicherung Fürsorge in dem Sinne erwartet, daß Aufträge von staatlichen und Gemeindebehörden direkt an sie, möglichst durch Vermittlung der Organisation, ausgegeben werden sollten. Wir konnten dabei mit Zug und Recht auf die Entschiedenheit hinweisen, die bei der Verabschiedung des Hausarbeitgesetzes von allen Parteien des Reichstages in diesem Sinne gefaßt worden war. Unserem Wunsche, daß die weiblichen Angehörigen der christlichen Gewerkschaftler, soweit sie Heimarbeit verrichten, unserer Organisation zugewiesen werden möchten, wurde durch einen Antrag des Ortsartells Schwerin, der vom Textilarbeiterverbände mit aufgenommen worden war und die Zuführung der weiblichen erwerbstätigen Angehörigen in die entsprechenden Verbände fordert, Rechnung getragen. Zu dem für uns so besonders wichtigen Punkte des Schieds- und Einigungsweesen brachten wir folgenden Ergänzungsantrag ein:

„Der Kongreß stellt fest, daß die tarifliche Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses der hausindustriell Beschäftigten besonders schwer zu erreichen und durchzuführen ist. Er hält deshalb auf diesem Gebiet nach wie vor neben dem Erscheinungs- und Verhandlungszwang auch den Zwang zur Festsetzung von rechtsverbindlichen Mindestlöhnen, den sogenannten Tarifzwang, für unerlässlich.“

Der Antrag wurde nicht nur von treuen Freunden aus anderen Organisationen unterstützt, sondern auch einstimmig vom Kongreß angenommen. Außerdem wurde in die Resolution zu den Ausführungen des Kollegen Kurltscheid, die u. a. forderte: „Aus diesem Grunde (gerechter und billiger Ausgleich entstehender Differenzen über den Arbeitsvertrag) erachtet es der Kongreß insbesondere als eine Selbstverständlichkeit, daß in den gewerblichen Schieds- und Einigungsämtern alle in Betracht kommenden Gewerkschaftsrichtungen vertreten sein müssen“, hinter dem Wort „Gewerkschaftsrichtungen“ „und Verbände“ eingefügt. So wird also die Vertretung unserer Organisation z. B. neben der des Schneiderverbandes in Zukunft als berechtigt und notwendig anerkannt.

Wir können die Betrachtung über die anstrengende Arbeit der vier Kongrestage nicht schließen, ohne dankbar anzuerkennen, daß seitens der Bruderverbände ein volles Bestreben für die Räte der Heimarbeiterrinnen und der ernste Wille, ihrer Organisation zu ausreichender Wirksamkeit zu verhelfen, eingesetzt hat. Man achtet uns als treue Mitarbeiter auf gemeinsamen Wegen und will uns helfen, unsere Standaufgaben zu erfüllen.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß am Dienstag schon mittags 1 Uhr die Verhandlungen aufhörten, weil am Nachmittag ein gemeinsamer Ausflug in die Sächsische Schweiz unternommen wurde. Das Dampfboot trug uns bis zu einer kleinen Haltestelle am Elbufer, von dort eine Fähre über den Strom, und dann ging's in angestrengter Wanderung durch wundervolle Wälder und Felsen hinauf zur Bastei. Nach gemüthlicher Stärkung — in Sachen natürlich Kaffee und Kuchen — genossen wir einen wunder-vollen Rundblick von der Bastei auf die schroffen Felsgebilde und in das Elbtal. Dann ging's marsch, marsch — meist vom Gefolge der unermüdblichen Metallarbeiter begleitet — durch die engen Schwedenlöcher wieder hinab zum Flusse. Vaterlands- und Volkslieder mischten sich in das leise Rauschen der Wellen, als die Fähre uns wieder zum jenseitigen Ufer führte, wo in fröhlichster Stimmung der Zug, der uns nach Dresden zurückbringen sollte, er-

wartet wurde. Auch das Zusammensein im Genießen der Natur war eine Freude für alle, die es miterlebten. Man lernte sich auch von Mensch zu Menschen kennen, knüpfte Beziehungen an, die hoffentlich der Ausbreitung unserer Bewegung an manchem neuen Orte dienen werden, und durch alle Herzen flutete, wie in den vielen Stunden der gemeinsamen Arbeit, das stolze Bewußtsein: Nicht mehr allein, sondern ein Glied einer großen, starken, zukunftsreichen Bewegung, für die es sich lohnt, alle Kräfte einzusetzen. Nicht verlassene, schwache Heimarbeiterrinnen, sondern Mitarbeiterinnen, Mitkämpferinnen um ein großes Ziel: Einordnung des Arbeiterstandes in das Volksganze, Hebung des eigenen Wertes, Besserung des Loses, Ausgleich der Interessen, Gesundung des deutschen Volkslebens durch die einzigartige, siegesverheißende christlich-nationale Arbeiterbewegung!

Die Heimarbeit auf der „sozialen Woche“ in Zürich.

I.

Vier Kongresse tagten in der Zeit vom 6.—12. September in Zürich. Arbeitslosigkeit, Sozialversicherung und Heimarbeit waren die Probleme, die gesondert behandelt wurden. Die „Internationale Vereinigung für gesetzliche Arbeiterschutz“ (I. A.) arbeitete neben diesen in fünf Kommissionen auf allen Gebieten der Arbeiterwohlfahrt und des Arbeiterschutzes, soweit internationale Regelung als durchführbar erkannt ist, in zäher, nüchternen Sachlichkeit neue Forderungen aus, bereitete neuen Fortschritt vor. Wir können in unserer „Heimarbeiterrin“ unmöglich diesem Maß von Arbeit durch Berichterstattung gerecht werden. So beschränken wir uns auf das, was uns unmittelbar angeht: die Verhandlungen der dritten Kommission über Heimarbeit und Mindestlöhne, Wirtschaf in der Hausindustrie und Textilsystem.

Eine Unterkommission beschäftigte sich erneut mit der Schiffstickerie, der durch das Einbringen der automatischen Stichtmaschinen in die Fabrikbetriebe die Daseinsmöglichkeit immer mehr erschwert wird. So wurde denn zum Schutze der Schiffstickerie ein Antrag angenommen, der das Bureau der F. B. beauftragt, die Regierungen der beteiligten Staaten (Deutschland, Österreich, Schweiz, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Italien und Rußland)

„auf die Gefahr aufmerksam zu machen, die aus der Ueberzeitarbeit (die Maschinen arbeiten heute mit männlichen Arbeitskräften ununterbrochen Tag und Nacht!) und noch mehr aus dem koninmerlichen Betriebe der automatischen Stichtmaschinen der gesamten Schiffstickerie droht, und die Regierungen zu ersuchen, schleunigt auf dem Wege internationaler Vereinbarungen eine den Interessen der Stickerie-Industrie entsprechende einheitliche Arbeitszeit durchzuführen“.

Die dritte Kommission hatte sich hauptsächlich mit den Giftgefahren und den Gewerkekrankheiten in der Heimarbeit beschäftigen sollen, aber: — vielleicht, weil gleichzeitig der sogen. Heimarbeiterschutzkongress tagte — bei den Beratungen traten diese Fragen völlig hinter das so viel wichtigere Lohnproblem zurück. Man erkannte die Lohnfrage erneut als Kernfrage des gesamten Heimarbeiterschutzes an und behandelte infolgedessen die Probleme des Mindestlohns, der Tarifämter, Lohnamtsorganisationen u. bergl. Die Delegiertenversammlung empfahl als Entschliebung:

I. die gewerkschaftliche Organisation der Heimarbeiter und den Abschluß von Tarifverträgen. Sie betrachtet das freie Koalitions- und Vereinsrecht als die notwendige Grundlage des Abschlusses solcher Verträge. Sie verlangt die gesetzliche Anerkennung der Tarifverträge in den Ländern, in denen sich diese Anerkennung noch nicht aus dem geltenden Rechte ergibt, und zwar in einer Weise, welche ihre Rechtsverbindlichkeit sicherstellt und sie, wenn nötig, auf die Heimarbeiter derselben Beschäftigung ausdehnt, welche am Abschluß des Vertrages nicht beteiligt waren. Die Delegiertenversammlung fordert die Landesregierungen auf, mit den zurzeit bestehenden Arbeitgeber- und Heimarbeitersorganisationen Fühlung zu gewinnen zur Förderung des Abschlusses von Kollektivverträgen.

II. die Aufnahme des Grundgesetzes der Wichtigkeit von ungenügenden und wucherlichen Löhnen in die Gesetzgebung und eventuell die strafrechtliche Ahndung wucherischer Löhne.

III. Die Delegiertenversammlung erklärt, daß zurzeit jeder gesetzliche Schutz der Heimarbeit unwirksam ist, wenn er nicht ausgeht von einer Festsetzung von Mindestlöhnen durch Lohnämter, wobei folgende Forderungen zu verwirklichen sind:

1. Die Lohnämter enthalten eine gleiche Zahl von Vertretern der beteiligten Arbeiter und Arbeitgeber. Diese werden in der Regel von den Beteiligten gewählt. Kommt die Wahl nicht zustande, so soll sie durch Organe getroffen werden, welche das Vertrauen der Beteiligten genießen; falls es an solchen fehlt, durch die Regierung. Der Vorsitzende ist den

Reihen der unteilhaftigen Personen zu entnehmen. Er wird vom Lohnamt gewählt aber, wenn dieses keine Wahl zu treffen vermag, von der Regierung. Er gibt den Stichtscheid.

2. Der Mindestlohn ist so zu bestimmen, daß dem Lohnarbeiter von mittlerer Befähigung ermöglicht wird, einen Stundenlohn zu verdienen, der so viel als möglich dem Lohn entspricht, welcher in Werkstätten desselben Gewerbes in der betreffenden Ortschaft oder Gegend von Arbeitern verdient wird, daß ihm also ein auskömmlicher Lohn (fair wage) gesichert ist. Uebrigens soll der Mindestlohn dem Arbeiter normale Lebensbedingungen, insbesondere Nahrung und Wohnung bieten.

3. Das Lohnamt bestimmt auf dieser Grundlage den Mindestlohn von Amts wegen und gibt ihn öffentlich bekannt. 4. Das Lohnamt soll, wo es zugänglich ist, für die verschiedenen Verrichtungen des betreffenden Gewerbes die entsprechenden Mindestlöhne festsetzen. 5. Durch einen besonderen Lohnzuschlag sollen die Belastungen vergütet werden, welche für Materiallieferungen, Zeitverlust usw. den Arbeitern auferlegt sind. 6. Der Mindestlohn ist dem Arbeiter unverkürzt auszahlbar, ohne irgendwelchen Abzug für die Entlohnung der Unternehmer oder weiterer Zwischenpersonen.

7. Wenn in einem Gewerbe, für das ein Lohnamt besteht, kollektive Arbeitsverträge abgeschlossen worden sind, so hat das mit der Festsetzung des Mindestlohns betraute Lohnamt in erster Linie darauf abzuwirken, diesen Kollektivvertrag auch auf die Heimarbeiter auszudehnen. 8. Ist eine Verrichtung in dem unter 4. erwähnten Stichtlohnamt nicht vorgesehene, so liegt im Streitfalle dem Arbeitgeber der Beweis dafür ob, daß die Arbeitsbedingungen einem Arbeiter von mittlerer Befähigung er möglichen, den Mindestlohn zu verdienen. Streitigkeiten hierüber sind von den Lohnämtern zu erledigen. 9. Das Lohnamt hat auch für die Verhängung des betreffenden Berufs und zwar auch dann, wenn die Verne in Werkstätten erfolgt, Lohnskalen und wenn möglich Mindestlöhne festzusetzen.

10. Jede Verletzung von Bestimmungen des zu erlassenden Gesetzes sühlet so viele einzelne besonders zu ahnende Strafataktende, als Arbeiter davon betroffen wurden. 11. Jede Berufsorganisation, jede im Beruf betätigte Person und jeder hierzu qualifizierte Personenverband kann dem Lohnamt anzeigen, daß ein entrichteter Lohn geringer ist als der für das betreffende Gewerbe angelegte Mindestlohn. Alle diese Personen und Körperschaften können überdies jedes gesetzlich zulässige Klagerrecht ausüben.

12. Die von den örtlichen Lohnämtern festgesetzten Tarife unterliegen der Ueberprüfung durch ein Zentralamt, das von Amts wegen binnen kurzer Frist entscheidet. Das Zentralamt kann die örtlichen Beschlüsse ändern und sie miteinander in Einklang bringen. Es wird vom Ministerium eingesetzt und besteht auf paritätischer Grundlage aus Delegierten, die den örtlichen Lohnämtern zu entnehmen sind.

IV. Die Delegiertenversammlung erwählt die Parlamentarier, welche der Vereinigung angehören, in ihren Ländern die Vorlage von Gesetzesentwürfen zu veranlassen, welche im Sinne der obigen Resolution abgefaßt sind. Sie bittet die einzelnen Landesregierungen, eine wirksame Propaganda anzubahnen, um die öffentliche Meinung von der Notwendigkeit der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns für die Hausarbeit zu überzeugen.

Im Anschluß an die Frage der Lohnzuschläge (Punkt 5 und 6) stellten die Vertreter Englands die Regelung des „Textilsystems“ zur Beratung, mit dem sie außer dem Lohnzuschlagwesen für Bußen, Schadenersatz usw. ein völlig neues, sehr vielseitiges Problem der F. B. unterbreiteten. Die Mehrheit war zur Empfehlung durchgreifender Schutzverbote bereit. Nach einer lebhafte n Aussprache einigte sich die Kommission schließlich auf die Aufstellung folgender Beschlüsse:

„Die Lohnzahlung in natura oder durch Warengutscheine auf die Konsumenten der Arbeitgeber ist in jeder Industrie, sei sie Werkstattindustrie oder Heimarbeitergewerbe, grundsätzlich zu unterlagen; die Delegierten verwerfen die Erhebung von Bußen und Lohnzuschlägen für Schadenersatz, außer solchen wegen doloser Beschädigung; wo solche Lohnzuschläge noch nicht abgeschafft werden können, befürworten sie, daß sie nur festgesetzt oder verlängert werden können unter Mitwirkung der beteiligten Arbeiter oder ihrer Organisationen, wenn solche bestehen. — Das Arbeitsmaterial hat der Arbeitgeber sowohl dem Fabrikarbeiter als dem Heimarbeiter unentgeltlich zu liefern. Höchstensfalls kann die Lieferung des Werkzeugs zum Kostenpreise zugehanden werden. — Selbst für arglistige Beschädigung kann der Arbeitgeber eine Ersatzleistung nur auf Grund einer richterlichen Entscheidung auferlegen.“

Die deutschen, österreichischen und ein Teil der belgischen Delegierten hatten vor der Annahme einen Protest zu Protokoll gegeben, gegen das in der F. B. bisher nicht übliche Verfahren, solche einschneidenden Fragen ohne genaueres Vorstudium der bereits bestehenden gesetzlichen Abhilfsbestimmungen und ohne Durchberatung seitens der Landesgruppen so ohne weiteres durch einen unvorbereiteten Antrag erledigen zu wollen. Im wesentlichen stimmten aber auch sie mit den geplanten Schutzbestimmungen überein.

Zum Schluß der Tagung der F. B. wurden Entschliebungen angenommen, die aus praktischen Gründen ein Zusammenwirken der verschiedenen internationalen Vereinigungen anbahnen sollen. Außerdem wurde das Bureau ermächtigt, „mit dem Bureau des Internationalen Heimarbeiterschutzes in Verbindung zu treten, zu dem Zweck, die Bestrebungen der beiden Organisationen enger zusammenzuschließen“.

Die nächste Delegiertenversammlung der F. B. soll 1914 in Bern tagen.

Soziale Rundschau.

Bundesrat und Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden. Der Bundesrat wird sich demnächst mit den Ausführungsbestimmungen zu der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden zu befassen haben. Die eingehenden Erhebungen, die Vertreter des Reichsamts des Innern und des preussischen Handelsministeriums in den Hauptgebieten der deutschen Hausarbeit anstellten, haben ergeben, daß sich die gesetzlichen Vorschriften der Reichsversicherungordnung ohne besondere Schwierigkeiten und ohne übermäßige Belastung der Beteiligten durchführen lassen werden. Demgemäß können sich die Ausführungsbestimmungen des Bundesrats auch verhältnismäßig einfach gestalten. Bemerkenswert dürfte sein, daß die im Gesetz als Ausnahme vorgesehene Beteiligung der Rechnungsstelle im Reichsversicherungsamt als Abrechnungsstelle wahrscheinlich nicht nötig werden wird.

Wie die Gewerbeaufsicht Fabrik- und Heimarbeiterinnen gleichzeitig helfen kann. Der Aufklärungsarbeit und dem Drängen unserer Organisation ist es in erster Linie zu verdanken, daß durch die Gewerbeordnung die Mitgabe von Arbeit nach Hause verboten worden ist. Die betr. Bestimmung besagt, daß Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern an den Tagen, an denen sie im Betriebe die gesetzlich zulässige Arbeitszeit (10 Stunden) hindurch beschäftigt waren, Arbeit zur Verrichtung außerhalb des Betriebes oder für Rechnung Dritter nicht mitgegeben werden darf. Im Regierungsbezirk Köslin ist es der Gewerbeaufsicht nun gelungen, festzustellen, daß es in der dortigen Papierwaren-Industrie vorkommt, daß Arbeiterinnen noch Arbeit mit nach Hause nehmen, nachdem sie ihr volles Tagewerk in der Fabrik bereits geleistet haben. Diese Feststellung wird nun hessentlich zur Beseitigung dieser Gesetzesübertretung führen. Dadurch wird dann die Fabrikarbeiterin davon befreit, mehr als die gesetzliche Maximalarbeitszeit zu leisten und ihre Gesundheit durch Ueberarbeit zu schädigen. Aber auch der Heimarbeiterin in der Papierbranche nützt die Durchführung der Bestimmung, weil sie dadurch von der Schmutzkonkurrenz der Fabrikarbeiterin befreit wird.

Das erste Frauengefängnis in Preußen unter ausschließlich weiblicher Leitung. Am 1. Oktober d. J. ist das Frauengefängnis in Berlin als besondere Anstalt eingerichtet und ausschließlich weiblicher Leitung unterstellt worden. Zu diesem Zweck wurde zum erstenmal die Stelle einer Gefängnisvorsteherin geschaffen. Die Justizverwaltung ist der Ueberzeugung, daß die mit der Leitung des Frauengefängnisses beauftragten Frauen imstande sein werden, die gesamte Verwaltung vollständig zu führen. Für die Vorsteherin ist eine Gehaltsstufe von 2000 bis 4200 M. festgesetzt; sie erhält außerdem freie Dienstwohnung. An den Gefängnissen und Straf-Anstalten, die der preussischen Justizverwaltung und dem Ministerium des Innern unterstellt sind, werden vom 1. Oktober ab insgesamt 15 Oberinnen angestellt sein. Daneben sind an diesen Anstalten 15 Buchhalterinnen und 13 Lehrerinnen angestellt, die ein Gehalt von 1400 bis 2500 M. beziehen.

Die Leistungsfähigkeit einer Frau beweist die Seidenfabrik der Frau Garnier in Marseille. In dieser Fabrik sind fast nur Frauen beschäftigt. Auf tausend Arbeiterinnen, die zu ihrem Personal gehören, kommen etwa fünfzig Arbeiter, die nur bei den Arbeiten Verwendung finden, für die Frauen sich ihrer Körperbeschaffenheit nach nicht eignen. Mit diesem Stabe ist es der betriebsamen Frau gelungen, ihre aus kleinen Anfängen vor etwa zehn Jahren entstandene Fabrik zu großer Höhe zu bringen und sich eine gewichtige Stimme auf dem französischen Seidenmarkt zu verschaffen. Die ganze Maschinerie in ihrer Fabrik beruht auf Frau Garniers eigener Erfindung; und sie arbeitet so sparsam, daß die Fabrikherrin nicht allein ihren Arbeiterinnen einen weit höheren Lohn als den üblichen zahlen, sondern auch erfolgreich auf dem Markt in den Wettbewerb treten kann! Zum Wohle ihrer Arbeiterinnen hat Frau Garnier ein Krankenhaus und ein Altersheim errichtet; auch hier sind wiederum nur Frauen beschäftigt. Und noch eine Tatsache ist bemerkenswert, die beweist, daß Frau Garniers Spinnerei ein Musterbetrieb sein muß: die Angestellten haben noch nie gestreikt.

Lacht uns mehr voneinander lernen!

Immer länger wird der Versammlungskalender in unserer „Heimarbeiterin“. Mehr als siebenzig Gruppen zeigen monatliche Zusammenkünfte an. Von allen diesen Lokalorganisationen wird sie gelesen. Sämtlich haben sie Gelegenheit, durch ihr Gewerkschaftsblatt zu reden. Viele Gruppen leisten Bemerkenswertes durch Arbeitsvermittlung und Lehrkurse. Dieser Vor-

stand arbeitet besonders erfolgreich an Schulung und Fortbildung seiner Mitglieder, jener entfaltet hervorragendes Geschick beim Ausbau der Vereinsarbeit in Anpassung an die örtlichen Verhältnisse. Von all diesen Leistungen erfahren wir durch die „Heimarbeiterin“ verhältnismäßig wenig. Wieviel ihr entgeht, das wurde der Schreiberin klar, als sie kürzlich Gelegenheit hatte, einige auswärtige Gruppen zu besuchen. Sie fand Lehrkurse unter der Leitung von städtisch angestellten Haus-haltungslehrerinnen, für welche die Stadtverwaltung Schulräume und Maschinen unentgeltlich zur Verfügung stellte. Sie erfuhr, daß in B. die Gewerbe-Inspektion etlichen unserer Mitglieder Hilfe „zur Beseitigung gesundheitlicher Schäden“ aus den für die Einführung des Hausarbeitgesetzes bewilligten Mitteln gewährt hatte. Sie lernte in D. eine eigens für behördliche Aufträge eingerichtete Arbeitsvermittlung kennen, die vorbildlich organisiert ist, und man führte sie in derselben Stadt nach der Geschäftsstelle des Gewerkschaftsvereins, um sie über die ständigen Kurse für Wäschenäherinnen zu unterrichten. Für diese Kurse stehen zehn Maschinen zur Verfügung, und die Gruppe ist in der Lage, jedem fortgebildeten Mitglied sichere Arbeit zu vermitteln. Wieviel hätte sie noch erfahren können, wäre sie in der Lage gewesen, weiter von Gruppe zu Gruppe zu wandern. Sie hätte viel gelernt und hätte nach ihren Erfahrungen der heimischen Gruppe ein reiches Arbeitsprogramm zusammenstellen können.

Eine Wanderfahrt durch ganz Deutschland! Wer kann das unternehmen? — Unter unseren Mitarbeiterinnen im Gewerkschaftsverein der Heimarbeiterinnen sind keine Wanderdögel. Gibt es kein Mittel, ihnen trotzdem reichere Anregung aus der Gesamtarbeit zu verschaffen? — Wir haben Schriftführerinnen in jeder der 72 Ortsgruppen; wir haben auch angestellte Sekretärinnen: Schriftführerinnen und Sekretärinnen sind hier zu helfen berufen. An sie wendet sich folgende Bitte: Berichtet in der „Heimarbeiterin“ ausführlicher von der gewerkschaftlichen Arbeit in Euren Gruppen! Ihr werdet die Erfahrungen, die Ihr macht, gern allen zugute kommen lassen. Habt neben den Vorteilen für die eigene Gruppe das Interesse der anderen auch im kleinen Dinge im Auge. Eure Anregung fördert sie, und Ihr wirkt dadurch für die ganze Organisation! Reicht der Raum in unserem Blatt nicht aus, so laßt Berichte über Feste, Ausflüge und Sommerfrischen hinter den gewerkschaftlichen Mitteilungen zurückgehen. „Die Mitglieder legen aber Wert auf recht ausführliche Beschreibung ihrer Feste!“ — Gewiß, sie tun das überall. Habt Ihr schon versucht, ihnen diese Berichte in der Lokalpresse zu bieten? Manche unserer Tageszeitungen haben für gewerkschaftliche Artikel knappen Raum; zur Aufnahme von Festberichten lassen sie sich aber leicht bereit finden. Auf diese Weise wäre allen gebient. Die Ortsgruppe würde befriedigt, und die auswärtigen Gruppen wären dankbar für die vermehrte Anregung, die sie dann aus den Gruppenberichten der „Heimarbeiterin“ schöpfen könnten. Elisabeth Landsberg.

Aus unserer Bewegung.

Hauptvorstand. In der Septembersitzung berichtete Frau-lein Behm über die geplante Gründung einer Auskunftsstelle für Heimarbeiterreform. Da der Hauptvorstand sich von diesem Unternehmen, das ganz ähnliche Ziele wie unser Gewerkschaftsverein verfolgt, ein gedeihliches Hand-in-Hand-Arbeiten verspricht, bewilligte er ihm für die nächsten drei Jahre einen Zuschuß von 400 M. Um die Mitglieder zu vermehrter Agitation vor dem Verbandstage anzuregen, soll ein besonderes Flugblatt gedruckt werden; es wird allen Mitgliedern noch einmal ans Herz gelegt, nicht nur an der Vergrößerung der eigenen, sondern auch an der Gründung neuer Gruppen mitzuwirken, damit wir für die kommenden Fachauschüsse überall geschulte Mitglieder haben, die über die Lage der Heimarbeiterinnen Auskunft geben und ihre Wünsche vertreten können. Ueber die Uebergabe der Hauptkasse an Fräulein Böhm, die Prüfung durch die Rechnungsprüferinnen und den guten Stand der Kasse wird berichtet. — Wieder lagen verschiedene Anträge zum Verbandstag vor, die teils vom Hauptvorstande aufgenommen wurden, teils so stark nur Lokalinteressen vertraten, daß der Verbandstag sie im Hinblick auf die Allgemeinheit wohl ablehnen wird; der Hauptvorstand wies die Gruppen darauf hin, daß es noch Zeit ist, solche Anträge zu verändern oder zurückzuziehen. Berichte aus anderen Vereinen, Tariffragen, Gruppenangelegenheiten und geschäftliche Angebote beschäftigten den Hauptvorstand dann noch bis 12 Uhr.

Düsseldorf. Wir Düsseldorfser freuen uns, daß auch wir einige neue Mitglieder anwerben können. Wir werden uns bemühen, fleißig weiter zu werben, um das Unserige dazu beizutragen, daß das zehnte Tausend Mitglieder vor dem nächsten

Verbandstage erreicht wird. Unsere Mitglieder kommen jetzt fleißiger zu den monatlichen Zusammenkünften. In unserer letzten Versammlung hielt Herr stud. med. Weber einen sehr interessanten Vortrag über Wohnungspflege. „Bei der Wahl einer Wohnung,“ so führte der Redner etwa aus, „sollen folgende Grundzüge maßgebend sein: 1. Die Wohnung muß luftig, 2. trocken, 3. groß genug, das heißt zweckentsprechend sein. Besonders gute Lüftung und Beleuchtung sind für die Arbeitsstätte erforderlich. Vor allen Dingen muß aber eine Wohnung reinlich gehalten werden; denn wo Reinlichkeit — da Glück, wo Glück — da Frieden. Mit besonderer Sorgfalt und Liebe soll vor allem die Heimarbeiterin ihre Wohnung, in der sie den größten Teil des Tages zubringt, pflegen, in Ordnung halten und schmücken. Zeigt doch die Wohnung in ihrer ganzen Ausmachung immer gleich, welches Weibchen der Bewohner ist. Und mit welchen einfachen Mitteln läßt sich heute ein Zimmer wohnlich gestalten?“ Der Redner verwies auf die billigen, jetzt so viel kunstgerechteren Leinwandstoffe, die auf einfachen Karton aufgetragen, jetzt zu einem geschmackvollen Wandschmuck geworden sind. „Die Masse der Bilder tut es nicht, wohl aber die geschmackvolle Auswahl. Und wie stimmungsvoll wirkt oft ein einfacher Feldblumenstrauß vor dem Fenster oder auf dem Tisch!“ Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners, und alle nahmen manche Anregung, manchen praktischen Wink mit heim.

Aus Groß-Leipzig. In den Septemberversammlungen der Gruppe Stadt und der Gruppe Zwenkau sprach Frau Anna Dreslauer über das „Deutsche Hausarbeitgesetz“. Die eingehenden, sorglichen Ausführungen der Referentin hatten eine lebhafteste Aussprache zur Folge. In Bindenau sprach Herr Dr. med. Kühn über „Die Heimarbeit und ihre Schäden“. Der Redner verwies auf den Schaden der Heimarbeit für die Frauen in wirtschaftlicher wie gesundheitlicher Beziehung, dem allein vorgebeugt werden kann durch den gemeinsamen Zusammenschluß, durch die Organisation, die der Heimarbeiterinnen Interessen in jeder Beziehung im Auge habe. In allen drei Gruppen sind neuerdings wiederum Lehrkurse angelegt zur Heranbildung unserer Mitglieder zu Qualitätsarbeiterinnen. In Zwenkau konnten bei der letzten Versammlung sechs Aufnahmen verzeichnet werden. In Leipzig selbst geht es vorwärts, und in Bindenau arbeitet der neue Vorstand so rüstig, daß diese junge Gruppe bereits 70 Mitglieder zählt. Ein Beweis, daß unsere Arbeit jetzt anerkannt und gewürdigt wird, dürfte die uns so unverhofft überraschende Tatsache sein, daß unserer ersten Vorsitzenden von Leipzig-Stadt von einem nicht genannten wohlwollenden Unbekannten 1000 M. zugegangen sind „zur Verwendung für die Interessen der Heimarbeiterinnen in Leipzig“. Wir danken auch an dieser Stelle dem unbelasteten Geber oder der Geberin von ganzem Herzen in der Hoffnung, daß sie gewiß unser Blatt lesen wird, da sie solches Verständnis für unsere Arbeit bewiesen hat. Unser Vorstand wird die reiche Spende nach bestem Wissen verwenden, durch sie wird es uns gelingen, wieder einen Schritt in unserer Arbeit vorwärts zu kommen. Vor allem wird unser Augenmerk darauf gerichtet sein, die Lehrkurse wie die Arbeitsvermittlung dadurch zu fördern. Also nochmals Dank für die Hochherzigkeit von allen Leipziger Mitgliedern — möge es auch anderwärts so einflussvolle Menschen geben, und möge dieses Zugeständnis für unsere Bestrebungen ein Ansporn sein, „daß wir nimmer müde werden“. — Unsere Betriebswerkstätte beschäftigt jetzt eine größere Anzahl Federknüpferinnen in Werkstatt- und Heimarbeit, die aber sämtlich bei weitem bessere Löhne erhalten als die Berliner Federarbeiterinnen. (Siehe Septemhernummer.) Wir wollen in dieser Branche — nur noch einige Wochen Praxis hinter uns haben — dann werden wir an dieser Stelle über unsere Löhne und Stundenleistungen und Abmachungen mit dem Fabrikanten berichten. Es geht vorwärts in der Betriebswerkstätte! Das kann man wohl sagen, wenn gute Firmen die Verbindung mit uns suchen und uns Arbeit zuweisen. Gerade in der letzten Zeit haben wir diese Freude des Offenen gehabt — der materielle Erfolg ist also nicht ausgeblieben. Möge denn unser neues Geschäftsjahr uns auch so viel bringen, daß wir sekundär bestehen können.

Und nun nach allem Gewerkschaftlichen etwas Festliches. Am 15. September hielten wir in Jeschwitz, wo unser Erholungsheim ist, unser Sommerfest ab. Es war etwas verspätet und gar nicht sommerlich, im Gegenteil: es regnete in Strömen. Dennoch hatte sich ein Drittel unserer Mitglieder eingefunden. Es war das erstemal, daß wir Leipziger mit drei Gruppen feiern gingen, und es ist ein wirklich frohliches Fest gewesen. Der neue Sekretär für die christlichen Gewerkschaften, Herr Knollmann, der sich in der Ortsgruppe Stadt so kernig und gewerkschaftlich in seiner Begrüßungsrede eingeführt hatte, war uns bei dieser Gelegenheit ein willkommener Gast.

Nach dem Gewerkschaftskongress ist unsern Leipziger Gruppen noch eine besondere Freude zuteil geworden. Unsere lieben Kolleginnen, Fräulein Erkens-Berlin und Bader-Dannover, die Herren Reichstagsabgeordneter Behrens-Essen, Redakteur Joos und Referendar Röhr-M.-Glabach waren bei uns zu Gast, besichtigten nicht nur unsere Vaterstadt, sondern auch unsere Einrichtungen. Freitag, den 10. Oktober, hatte Fräulein Behm einen Vortrag in Leipzig zugesagt. Da sie leider verhindert war, trat Herr Redakteur Joos für sie bereitwillig ein. Trotzdem die erste Vorsitzende und die Sekretärin abwesend waren, ist doch die Versammlung ermöglicht worden und, dank der Tüchtigkeit unserer Vertrauensfrauen, konnten wir ca. 150 unserer Mitglieder begrüßen. Auch außerordentliche Mitglieder und Gäste hatten sich eingefunden, u. a. Frau Regierungsrat Heyne vom Verein zur Arbeitsbeschaffung für Bedürftige, Herr Kartellvorsitzender Kappeler und Herr Sekretär Knollmann. Der Referent, Herr Joos, sprach zu unseren Mitgliedern von deren Kolleginnen im westlichen Deutschland. Er sprach über den Wert und Adel der Arbeit und die Wichtigkeit der Organisation. Und durch seine Worte hindurch klang ein so herzlicher, warmer Unterton, daß alle Hörerinnen mitgerissen wurden. Daß es ein Kollege war, der einmal so zu ihnen sprach, zeitigt vielleicht eine noch längere Nachwirkung und weckt erst recht das Bewußtsein gemeinsamer Ziele, der Zusammengehörigkeit und des Miteinandergehens. In der Diskussion ergriff dann auch unser Franz Behrens das Wort. Er erzählte von dem Zusammenarbeiten mit dem Hauptvorstande, vom Zustandekommen des Hausarbeitgesetzes und von der Arbeit, die unsere uns wohlgesonnenen Reichstagsabgeordneten dabei geleistet haben, und damit stellte er sich als einen Vertreter unserer Sache im Reichstag der Versammlung vor. Herr Referendar Röhr wiederum berichtete über sein Zusammenarbeiten in M.-Glabach mit der dortigen Gruppe und appellierte an unsere Mithilfe, wenn sich Enquêtes notwendig machen sollten. Fräulein Erkens und Fräulein Bader begrüßten als auswärtsige Sekretärinnen unsere Mitglieder. Aus ihrem Kreis wiederum meldete sich eine ganze Reihe zur Diskussion, und als Fräulein Jensch vom Arbeiterinnen-Daheim sowie Herr Sekretär Knollmann zu Worte gekommen waren, mußte leider konstatiert werden, daß es schon sehr spät geworden sei. Das allein war der zwingende Grund, die außergewöhnliche, erhebende und angeregte Versammlung zu beschließen.

Am folgenden Abend sprach Herr Reichstagsabgeordneter Behrens im gleichen Saal nochmals auf Veranlassung des Gewerkschaftskartells. Die Versammlung war wiederum sehr gut besucht und verlief durchaus würdig und ruhig. Herr Franz Behrens hat sprechen hören, weiß, daß er seine Zuhörer zur Begeisterung mitreißt, und wenn in der Debatte gesagt wurde, „er sei der Apostel für unsere Sache“ und „ihn reden zu hören, sei gleich einer Predigt“, so kann man sich wohl denken, wie der Redner sein Publikum ergriffen hat. Der Referent streifte die Entwicklung der christlichen Gewerkschaftsbewegung, widerlegte die Vorwürfe, die man ihr von gegnerischer Seite macht, beleuchtete das Wesen der Sozialdemokratie, ging auf die Arbeit innerhalb unserer Bewegung näher ein und schloß mit dem Wunsch, daß ein jeder an seinem Platz das Seine zum Besten unserer Sache tue und unsere christlichen Gewerkschaften auch in Sachen weiterhin gute Fortschritte machen möchten. Mit stürmischem Beifall wurde die Rede aufgenommen. Sie wird lange in uns allen nachhallen und uns nach dem achten Gewerkschaftskongress mit seinen unvergeßlichen Eindrücken ein begehrender Ansporn der Dresdener Tagung bleiben.

Wir Leipziger Heimarbeiterinnen im besonderen danken an dieser Stelle allen unseren Gästen nochmals auf das herzlichste — wem der Dank an erster Stelle gebührt, Herrn Redakteur Joos für sein einzigartiges, schon gewähltes Referat, oder jenen, die sich in der Debatte verdient machten, wissen wir nicht zu sagen. Wir wissen nur, daß uns nach den Dresdener Tagen diese unvergeßlichen sein werden und uns ein Ansporn bleiben sollen zum frohen Weiterarbeiten.

Magdeburg. Das Sommerhalbjahr ist nun vorüber, und die Winterarbeit unserer Gruppe beginnt. Streuendlich war es, daß auch im Sommer unsere Versammlungen sehr gut besucht waren. Ein schöner Tag wurde zu einem Ausflug benutzt, an dem sich auch viele Angehörige unserer Mitglieder beteiligten. An unsere Winterarbeit können wir mit rechter Genugtuung und Befriedigung herangehen, da uns manche Wünsche in Bezug auf unsere Vereinsarbeit erfüllt worden sind. Erstens gibt es wieder Arbeit für eine große Anzahl unserer Mitglieder, da unserer Gruppe zwei große Aufträge vom städtischen Krankenhaus und von der Eisenbahnverwaltung übergeben sind. Solche Aufträge bedeuten für unsere Mitglieder eine große wirtschaftliche Erleichterung, denn sie bieten doch regelmäßige Arbeit

für einen längeren Zeitraum. Es sollten sich dabei aber auch alle daran Beteiligten einer recht gewissenhaften, peinlich sauberen Arbeit und pünktlicher Ablieferung befleißigen, denn davon hängt doch stets eine Wiederholung solcher Aufträge ab. Aber nicht nur den Behörden sind wir jetzt wieder zu großem Danke verpflichtet, sondern auch dem Verein „Frauenhilfe“. Dieser Verein, der schon so oft seine großes Interesse am Bestehen der Heimarbeiterinnenbewegung durch alle mögliche Förderung gezeigt hat, hat uns jetzt durch seine Vermittlung ein Lokal einräumen lassen, wo wir die Arbeiten für die beiden großen Aufträge zuschreiben lassen einige tüchtige, geübte Mitglieder, wo die Arbeiten ausgegeben und die fertigen Stücke wieder abgeliefert werden. Da hätten wir hier also auch schon den Anfang zu einer Betriebswerkstätte gemacht! Noch eine andere erfreuliche Hilfe ist uns durch die Mitwirkung der „Frauenhilfe“ geworden. Wir haben jetzt eine Sekretärin, einstweilen nur eine provisorische, vom Januar ab aber eine „Frau anderer Stände“, die, da sie augenblicklich einen Ausbildungskursus in der Gewerkschaftsarbeit durchmacht, dem Vorstande der hiesigen Gruppe eine rechte Hilfe werden wird. So können wir mit Recht freudiger und hoffnungsvoller in die Zukunft schauen, zumal wenn auch die Mitglieder sich recht getreuen Werbens befleißigen. Jedes denke daran, daß wir's im nächsten Vierteljahr auf 10.000 Mitglieder bringen wollen!

München. Eine große Freude und Ermunterung ward unserer Gruppe am 19. September zuteil durch den Besuch unserer lieben, verehrten Hauptvorsitzenden auf der Rückreise von ihrem Erholungsurlaub in den Graubündner Bergen. Nur kurz war der Aufenthalt bemessen: um 6 Uhr abends langte sie in Begleitung von Fräulein Wolf an, um 7 1/2 Uhr war schon eine Vorstandssitzung anberaumt, an welche sich die öffentliche Versammlung reihte. Das Ortskartell hatte unsere Propaganda bereitwilligst unterstützt, und so füllte sich der Kofotoaal des Haderbäns zeitig mit Frauen und Männern aus den Arbeiterkreisen. Ausdrücklich hatten wir auch letztere dazu eingeladen, in der Voraussetzung, daß gerade auf die Männer die eindringlichen Worte unserer Hauptvorsitzenden überzeugend wirken und sie dann Einfluß auf Frauen und Töchter ausüben würden. Mit großer gegenseitiger Herzlichkeit fand die Begrüßung zwischen Fräulein Behm und den älteren Mitgliedern statt, von welchen ihr ja so und so viele persönlich bekannt waren und bei ihrem vortrefflichen Gedächtnis auch sofort herausgefunden wurden. — Wir hatten diesen Besuch sehr lebhaft herbeigewünscht, fühlten wir doch alle, daß es in unserer Gruppe nicht so vorwärts gehe, wie es gehen sollte. Es ist ein Stillstand eingetreten. Wie ist dieser zu erklären und wie ist ihm entgegenzutreten? Das war die Frage, die uns diesen Abend hauptsächlich beschäftigte. Nach Ansicht vieler unserer eigenen Gruppenmitglieder wird der Gewerbeverein von vielen noch allzusehr als Unterstützungsverein betrachtet. Man tritt ein in der Erwartung, augenblickliche Vorteile materieller Art, zum mindesten Arbeit zu erhalten, und tritt wieder aus, sobald man sich in dieser Erwartung getäuscht sieht. Der eigentliche Zweck der Organisation wird von der ungeschulten Heimarbeiterin nicht erkannt. — Mit gewohnter Lebhaftigkeit und Wärme schilderte nun unsere Hauptvorsitzende diesen Zweck und dann die Notwendigkeit des Zusammenschlusses als erste und unerlässliche Bedingung zu einer Verbesserung der Lage der Heimarbeiterinnen. „Die einzelne vermag nichts; was aber der Zusammenschluß erreichen kann, zeigen uns die Erfolge in Stölp, die in Breslau und Königsberg. Warum sollte in München nicht dasselbe möglich sein? Nur aufzuwachen müssen die Heimarbeiterinnen, zur Erkenntnis kommen, daß sie selbst es sind, die ihre Lage verbessern können. Sie müssen eben den festen Entschluß fassen, wirklich mit Hand anzulegen. — Als bei Gelegenheit des Blumentages hier die Gruppe den vierfachen Lohn für die betreffende Blumenfabrikation durchsetzte, wäre es doch eigentlich natürlich gewesen, daß die Blumenmacherinnen in Scharen dem Gewerbeverein zuströmten! Sie hätten sich sagen sollen: „Hier wird uns jetzt geholfen, hier kann uns auch später weiter geholfen werden.“ Aber nein, es geschah nicht und für die Gesamtentwicklung fruchtlos, weil ohne nachhaltige Wirkung, vertiefte die so vielversprechende Aktion. Sie hatte gezeigt, was die Organisation vermag, daß der weitere Erfolg ausbleibt, zeigte hingegen, daß alle Mühen und Anstrengungen außerordentlicher Mitglieder auf die Dauer nichts ausrichten, wenn die Heimarbeiterinnen sich nicht selbst helfen wollen. Die Stolper Steinerinnen haben ihren Vorteil besser erkannt: als ihnen im Juli dieses Jahres abermals eine Preisunterbietung drohte, traten sofort 107 dem Gewerbeverein bei und, so erstarkt, konnte von der Gruppe eine tarifliche Regelung unternommen und Festlegung von Mindestlöhnen erreicht werden. Die anständigen Firmen sind ja selbst daran interessiert, in ein festes Verhältnis mit ihren

Arbeiterinnen zu treten. Tarife schlossen sie aber nur mit Organisierten ab. Darum hinein in die Organisation! Es ist falsch, zu denken, man könne von armen Heimarbeiterinnen die Opfer an Geld und Zeit nicht verlangen, die eine Organisation in sich schließt. 8071 Mitglieder des Gewerbevereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands beweisen das. Und ihnen ist es in erster Linie zu verdanken, daß das Hausarbeitgesetz zustande kam. Wie viel rascher ginge es mit der Reform vorwärts, hätten wir anstatt dieser achttausend achtzigtausend hinter uns! Und hierzu bedürfte es nur 8000 eifriger Deutschen, durchdrungen von der Gerechtigkeit ihrer Forderungen und der hohen Bedeutung ihrer Sache, so daß sie auch andere davon überzeugen und herbeizuziehen vermöchten in ihrer Reihen. Nur Heimarbeiterinnen selbst sind in der Lage, erfolgreich unter ihren Kolleginnen zu werben. Ich neig glaubt, ihnen verraut man. Eine Heimarbeiterin, der das einmal so recht klar geworden ist, die erkannt hat, daß einzig in der Erstarkung der Organisation Aussicht auf Hilfe liegt, wird darum sicherlich die Opfer nicht scheuen, die das Amt einer Vertrauensfrau, einer Werberin, auferlegt. Sie ist sich bewußt, daß sie das Opfer sich selbst, ihren Kindern, ihrem ganzen Stande schuldig ist. Darum kein fassliches Mitleid von Seiten der außerordentlichen Mitglieder! Die echte Heimarbeiterin verlangt hoch genommen zu werden. Sie traut sich selbst etwas zu und will, daß auch andere ihr etwas zutrauen. Die anderen Stände können auf mancherlei Weise helfen, können raten, vermitteln, zeitraubende Arbeiten abnehmen, aber die Sache selbst kann nur durch die Heimarbeiterinnen gemacht werden.“ — Man sah es der Versammlung an, wie zündend die Worte auf sie gewirkt hatten. Es war nicht zu verkennen: einen großen Schritt vorwärts hat die Bewegung gemacht. So konnte noch vor wenigen Jahren nicht gesprochen werden. Wenn damals die Not der Heimarbeiterinnen in den düstersten Farben geschildert, alle Stände, alle Kräfte der Nation aufgerufen wurden zu ihrer Hilfe, heute wird vielmehr an die Heimarbeiterinnen selbst appelliert, an ihr Verständnis, an ihr Ehr- und Pflichtgefühl! Es kann auf Erfolge hingewiesen werden, wie sie manche stärkere Organisation nicht aufzuweisen hat. Sie sind mit Hilfe der anderen Stände erreicht worden, ja! Diese haben vermittelt, sie haben das Wort geführt, wo es sich um Fragen der Gesetzgebung handelte oder um Tarifabschlüsse. Sie haben ihre Kenntnisse, den ganzen Einfluß ihrer Persönlichkeit in den Dienst der Heimarbeiterinnen gestellt, aber es ist an diesen selbst, weiterzukreiten auf dem gemeinsamen und zum Teil schon gebahnten Weg, vor allem mehr als bisher selbst zu sorgen für die Erstarkung der Organisation, durch welche auch allein das Hausarbeitgesetz erfolgreich wirken kann. Dem, der sich selbst hilft, hilft auch Gott weiter. Also vorwärts unter unserm alten Wahlspruch auch in unserem geliebten Bayernlande!

Briefkasten.

- 1. Was bedeutet „Koalitionsrecht“?** Koalieren bedeutet „sich vereinigen“, Koalitionsrecht ist also das Recht, sich zu vereinigen. Der Begriff ist aber im Sprachgebrauch allmählich zum Recht des Arbeitnehmers, sich zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu vereinigen, geworden, ein Recht, das gesetzlich gewährleistet ist.
- 2. Was heißt „Renner-Ausschuß“?** Ein Ausschuß (Kommission), der zur Erfüllung vorübergehender oder dauernder Aufgaben von einer wahlberechtigten Mehrheit Berufs- oder Interessensvertreter gewählt wurde und aus neun Personen besteht.
- 3. Was heißt „Parität“?** Gleichberechtigung.
- 4. Was heißt „Die französische Liga“?** Liga bedeutet Bund, Bündnis. Die in der „Heimarbeiterin“ wiederholt erwähnte „französische Liga“ ist der dortige Käuferbund.
- 5. Was bedeutet „Terrorismus“.** Das Wort ist lateinisch und bedeutet wörtlich „Schreckensherrschaft“. Es ist in der Arbeiterbewegung gang und gäbe geworden für die Bedrohung Andersdenkender im gewerkschaftlichen Leben. Wenn große sozialdemokratische Verbände z. B. ihre Mitglieder so erzehlen, daß sie mit Andersorganisierten nicht zusammen arbeiten wollen, ja sogar die Arbeit niederlegen, um den Andersdenkenden zum Uebertritt in die „freie“ Organisation zu zwingen, so ist das nach dem heutigen Sprachgebrauch „Terrorismus“.

Verksammlungsanzeiger.

- Berlin-Moabit.** 11. November, 9. Dezember, 1/8 Uhr, Arminius-hallen, Bremer Straße 72-73.
- Berlin-Nord.** 11. November, 9. Dezember, 1/8 Uhr, Bernauer Str. 4.
- Berlin-Nordost.** 5. November, 3. Dezember, 1/8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Querg. II.
- Berlin-Ost.** 4. November, 9. Dezember, 1/8 Uhr, Große Frankfurter Straße 11, Hof I.
- Berlin-Süd.** 5. November, 3. Dezember, 1/8 Uhr, Johannistisch 6, großer Saal. Weihnachtsfeier 29. Dezember 5 Uhr.
- Berlin-Südost.** 19. November, 17. Dezember, 8 Uhr, Kaufinger Str. 9, Stf. r. I.
- Berlin-Wedding.** 18. November, 16. Dezember, 8 Uhr, Alte Nazareth-Kirche, Schulstraße.
- Berlin-West.** 11. November, 9. Dezember, 1/8 Uhr, Kollendorfstraße 41, 5. pt.
- Bielefeld.** 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, im Saal des alten Rathauses.
- Breslau-Nord.** 4. November, 2. Dezember, 8 Uhr, Ostseitgasse 7.
- Breslau-Süd.** 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Herrenstr. 21-22.
- Bromberg.** 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Neue Volkstische am Dam-von-Beghern-Platz.
- Charlottenburg.** 25. November, 30. Dezember, 8 Uhr, Jugendheim, Goethestr. 22.
- Cöpenick.** 21. November, 19. Dezember, 8 Uhr, 6. Gemeindefschule, Borgmannstraße.
- Danzig.** 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Westpr. Gewerbehalle.
- Dornstadt.** 1. November, 6. Dezember, 8 Uhr, Stiftstr. 47.
- Dirschau.** 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstr.
- Dresden-Nikola.** 19. November, 17. Dezember, 1/8 Uhr, Am See 3, pt.
- Dresden-Mühlstadt.** 5. November, 3. Dezember, 1/8 Uhr, Glacisstr. 3.
- Dresden-Wieschen.** 12. November, 10. Dezember, 8 Uhr, Concordienstraße 4.
- Dresden-Striesen.** 26. November, 8 Uhr, „Kaiser Barbarossa“, Kyffhäuserstraße.
- Düsseldorf.** 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Paulushaus, Eingang Jahnstraße.
- Ebing.** 4. November, 2. Dezember, 8 Uhr, Erholungsheim.
- Erfurt.** 4., 18. November, 2., 16. Dezember, 8 Uhr, Allerheiligenstraße 10, Vereinshaus.
- Essen.** 23. November, 19. Dezember, 8 Uhr, Burgfeldstr. 2 bei Selzener.
- Frankfurt a. M.** 6. November, 4. Dezember, 8 1/2 Uhr, Bleichstr. 40.
- Friedrichshagen.** 19. November, 17. Dezember, 8 Uhr, Aula der Gemeindefschule, Wilhelmstraße 44.
- Fürth.** 4. November, 2. Dezember, 8 Uhr, Arbeiterinnenheim, Ottostraße 5.
- H. Gladbach.** 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Dahlemer Straße, Gefellenhaus.
- Griesheim.** 15. November, 13. Dezember, 8 1/2 Uhr, Kleinkinderschule, Schulstraße.
- Halle-Nord.** 6. November, 4. Dezember, 1/8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 4. November, 2. Dezember, 1/8 Uhr, Mauerstr. 7, Herberge zur Heimat.
- Hauverband Hamburg.** Admiralitätsstraße 58 II., werktäglich geöffnet von 10-12, Telephon: Gruppe IV, 7369. Auskunft und Arbeitsnachweis.
- Hamburg-Stadt.** 12. November, 10. Dezember, 8 Uhr, Curio-Haus, Notendamm-Chaussee 15.
- Hamburg-Harstedt.** 12. November, 10. Dezember, 8 Uhr, Friedrichstiftung, Marschnerstraße 36.
- Hamburg-Gimsbüttel.** 12. November, 10. Dezember, 8 Uhr, Vereinsaal, Am Weiher 29.
- Hamburg-Hammerbrook.** 5. November, 3. Dezember, 8 Uhr, Hammerbrookstraße 68, I.
- Hamburg-Winterhude.** 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Eisenheim, Bohmooerweg 33.
- Hannover.** Am 11. November, 7 Uhr, Linden-Lindenhof, Stiftung 8 f e t e. 2. Dezember, 8 Uhr, Nordstädter Gesellschaftshaus, Oberstraße 8.
- Hardt.** 3. November, 15. Dezember, 1/26 Uhr, bei Konrad Jerresien.
- Hassel.** 14. November, 12. Dezember, 1/8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstraße 12.
- Hln.** 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Handelsrealschule, Hansaring 58.
- Hln-Rail.** 20. November, 18. Dezember, 9 Uhr, Rail, Vereinshaus.
- Hünigberg i. Vr.** 18. November, 16. Dezember, 8 Uhr, Deutsche Ressource, Kaiseraal, Jägerhoffstraße.
- Hünigberg i. Vr.-Gaberberg.** 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Roggenstraße 15 I.
- Höslin.** 5. November, 3. Dezember, 8 Uhr, Gemeindefhaus, Kleiner Saal, Süsarenstraße 1.

- Leipzig-Stadt.** 4. November, 2. Dezember, 1/8 Uhr, Johannisplatz 3, Hof I
- Leipzig-Bladenau.** 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Grüne Eiche, Demmeringstraße.
- Leipzig-Zwenkau.** 8. November, 6. Dezember, 8 Uhr, Rathausaal.
- Lissa i. Posen.** 29. November, 27. Dezember, 1/8 Uhr, Musikaal des Lehrerinnen-Seminars.
- Magdeburg.** 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Richards Festfale, Abfelstraße.
- München.** 17. November, 29. Dezember, Weihnachtsfeier 3 Uhr, Gesellschaftshaus, Brunnstraße 7.
- Meiße.** 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.
- Neuenhagen.** 11. November, 9. Dezember, 7 Uhr, bei Reimann, Schweizerhaus.
- Neuk.** 14. November, 12. Dezember, 8 1/2 Uhr, Jugendheim „Fortitudo“.
- Neudün.** 25. November, 16. Dezember, 8 Uhr, Bürgerfale, Bergstr. 147, Weihnachtsfeier am 3. Januar, 6 Uhr.
- Nordhausen.** 6. November, 4. Dezember, 8 1/2 Uhr, Dom-Restaurant, Domstraße 19.
- Nürnberg-Johannis.** 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Kinderschule.
- Nürnberg-Gostenhof.** 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Kernstraße 9, I. Sts.
- Nürnberg-Schweinau.** 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Keilstr. 2.
- Nürnberg-Steindühl.** 4. November, 2. Dezember, 8 Uhr, Gubrunstr.
- Pankow.** 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Restaurant zum Kurfürsten, Berliner Str. 102.
- Posen.** 18. November, 16. Dezember, 1/8 Uhr, Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
- Potsdam.** 12. November, 10. Dezember, 8 Uhr, Jünglingsverein, Junterstr. 15. Jeden letzten Dienstag im Monat, 8 1/2 Uhr, Vortrag s a b e n d, Junterstraße 15.
- Regensburg.** 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Stadthof, in der „Eisernen Str.“.
- Reutlingen-Württemberg.** 11. November, 9. Dezember, 1/8 Uhr, Vereinshaus, Metzgerstraße.
- Rumelsberg.** 18. November, 16. Dezember, 8 Uhr, Gemeindefhaus, Prinz-Albert-Straße 59.
- Schwannheim.** 11. November, 9. Dezember, 8 1/2 Uhr, „Zum grünen Baum“.
- Stettin.** 4. November, 2. Dezember, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
- Stolz.** 4. November, 2. Dezember, 8 Uhr, Aula der Höb. Lächterfchule.
- Stuttgart-Stadt.** 6. November, 4. Dezember, 1/8 Uhr, Höhe Str. 11.
- Stuttgart-Votnang.** 7. November, 5. Dezember, 8 1/2 Uhr, Gasthaus „Kraube“.
- Stuttgart-Gaustatt.** 4. November, 2. Dezember, 1/8 Uhr, Herberge zur Heimat, Karlstraße.
- Stuttgart-Ostheim.** 12. November, 10. Dezember, 1/8 Uhr, Kaffeehaus Ostend, Ostendstraße 83.
- Weißensee.** 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Gemeindefhaus am Mirbachplatz.
- Wiesbaden.** 11. November, 9. Dezember, 8 Uhr, Drantenstr. 23.

Abermals sind drei treue Mitglieder von uns geschieden!
 In Gruppe Leipzig starb am 25. September 1912 an Schwind sucht unser liebes Mitglied
Frau Emma Volkmar, geb. Eiskowsky,
 geboren am 15. Juli 1868 in Voigtberg bei Delsitz im Voigtlande.
 In Gruppe München starb am 23. September 1912 an Herzschlag unser liebes Mitglied
Frau Josephine Perlau, geb. Niederreitber,
 geboren am 19. März 1856 in Sittling bei Hilpoltstein.
 In Gruppe Meißer starb am 1. Oktober 1912 an Gallensteinleiden unser liebes Mitglied
Fräulein Pauline Hillebrand,
 geb. am 9. September 1866 in Hermersdorf, Kreis Grottkau.

Inhalt: Begrüßungsgebiht. — Sinnpruch. — Der achte Kongress der christlichen Gewerkschaften Deutschlands. Die Heimarbeit auf der „Sozialen Woche“ in Jülich. I. (Gedanken der Internationalen Vereinigung für gewerbliche Arbeiterkämpfe). — Soziale Wandlungen: Bundesrat und Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden. Wie die Gewerbeaufsicht Fabrik- und Heimarbeiterrinnen gleichzeitig helfen kann. Das erste Frauengefängnis in Preußen unter ausschließlich weiblicher Leitung. Die Gefängnisfähigkeit einer Frau. — Sacht uns mehr von einander lernen! — **Unsere Bewegung:** Hauptvorstand. Gruppenverbände. — Briefkasten. — **Verksammlungsanzeiger.** — Todesanzeigen.